

auf dem Frankfurter Fest geliefert wurden, hauptsächlich eine bemerkenswerte, eine energische Werbung! Die Kreunde des A. D. M. W. sollten den Gefühnngswert dieses Umfchwungs nicht dadurch abzuwachen suchen, daß sie zwar die organisatorischen Ziele und Erfolge der "Internationalen" anerkennen, deren ideale Haltung — und besonders die der stets sehr aktiv hervorgetretenen deutschen Abtheilung — jedoch als zu partiell abtun und ihre Mission als erfüllt hinstellen. Woher kommt hat die Sektion Deutschland der S. G. M. W. den Hut zu ihrer Pionierarbeit gefaßt als aus dem Bewußtsein, daß sich auf der ganzen Welt, mindestens in Europa, nach der großen Krankheit des Krieges die geistigen Gehalte und mit ihnen die geistigen Formen geändert haben; daß die Brücke einer neuen Kultur über den wirtschaftlich und verkehrstechnisch immer enger zusammenwuchernden Völkern zunächst nur von denen in Bau genommen werden kann, die von ihrem Boden aus die neue Lage des Menschen erkennen und als Künstler ihre Folgerungen daraus ziehen? Gewiß ist der Begriff "neue Musik" gerade von der deutschen Abtheilung der "Internationalen" oft recht einseitig und allzu reaktiv ausgelegt worden; mit jenem Eifer, der dem reformatorischen Grundgedanken des Deutschen und seiner besonderen geistigen Lage nach dem Zusammenbruch entsprach. Deshalb aber von einem Risiko der Idee der "neuen Musik" zu sprechen und mit diesem wirklichen Erschütterung Hinderniß widerlegt ist — die Mission der "Internationalen" als hinfällig zu bezeichnen, das sieht doch bei allem erfreulichen Beständigkeitswille zu sehr nach dem Versuch aus, sich in einem gemächlichen Bett bequem einzurichten.

Der bisherige Gegenstand zwischen dem A. D. M. W. und der S. G. M. W. bestand in der Fivergenz der Begriffe "fortschreitende Entwicklung" und "neue Musik", der Begriffe selbst wie ihrer Auslegung. Vor Haus aus sind beide gleich fragwürdig. Der Begriff "fortschreitende Entwicklung" vom A. D. M. W. nach jener ersten Periode des Kampfes für die "neudeutsche" Richtung mehr und mehr im Sinne ruhiger Evolution gedeutet, mußte in einer Zeit der nicht bloß sozialen, sondern auch geistigen Revolution vor der Gewalt und widerspruchsvollen Vielfalt der Vorgänge verfallen. Der Begriff "neue Musik" von den Leuten der S. G. M. W. geprägt und samantisch verfochten, war abganzläufig mehr auf Gefühl als auf Erkenntnis gegründet und mußte in dem Augenblick bedroht werden, da eine gewisse Konsolidierung des geistigen und künstlerischen Habitus eintrat, da das Fruchtbare der Revolution Ereignis ward und das Unfruchtbare abfiel; da auf einem neuen geistigen und artistischen Boden wieder der Schöpfer und nicht der Partesiführer den Lauf der Geschichte zu entscheiden begann. Dieser Augenblick aber scheint jetzt gekommen oder doch mindestens nahegerückt zu sein. Wenn es dafür außer den inneren Erfahrungen des aufmerksamen Beobachters eines äußeren Befehls bedarf, so ist er mit dem Wortspruch der S. G. M. W. Hauptbestimmung gegeben, der A. D. M. W. möge mit der Sektion Deutschland

der S. G. M. W. in ein Verhältnis der Freundschaft und Arbeitseinklangung zu treten mit dem Ziel einer eventuellen späteren Fusion beider Verbände. Wenn wir vorhin betreffs der Präliminarien dieses Beschlusses den A. D. M. W. und seine publizistischen Kreunde um offeneres Wissen hatten, möchten wir jetzt, angesichts der Tatsache des Beschlusses, der S. G. M. W. nahelegen, den psychologischen Momenten zur grundsätzlichen Verständigung nicht vorzugehen zu lassen, ohne das beiderseitig veranwortbare Höchstmäß vertrauensvoller Zusammenarbeit ernstlich angestrebt zu haben. Freilich wird wie auf dem realpolitischen Ausweg auf diesem kulturpolitischen Boden das Maß fruchtbaren Ausgehens von der persönlichen Eignung und Einsicht derer abhängen, die die Verhandlungen führen, sowie derer, die als veranwortliche Leiter der beteiligten Parteien das Ergebnis in die Praxis umzusetzen haben. Wann kann natürlich nicht dem Sinne ändern kann und will, daß sie, wie es der A. D. M. W. offenbar wünscht, unter Aufsalgung ihrer bisherigen deutschen Sektion den nationalen Musikverband Deutschlands ohne bestimmtere ästhetische Festlegung nach Maßgabe der Bedürfnisse in sich aufnimmt beziehungsweise mit ihm zusammenarbeitet nicht doch von dem Fortbestand dieser Sektion als Zwischeninstanz abhängig macht. Es wäre schon viel gewonnen, wenn die deutschen Mitglieder der S. G. M. W. die bisher mehr oder minder kämpferisch zugespitzte Auslegung des Begriffs "neue Musik" aufgeben wollten, indem sie sich auf den ursprünglichen und offiziellen Titel der Gesellschaft: "International Society for contemporary Music" bezeugen, also das zeitgenössische Moment dem stilproblematikches überordnen. Eines aber weiß man sicher, daß ein erpürkliches Verhältnis wie immer es formal geartet sei, nur dann Zustand kommen wird, wenn der jungen Musikergeneration, die in der S. G. M. W. losgelassen "unter sich" war, vom A. D. M. W. für die Vertretung ihrer Ideen bestimmte Garantien geboten werden, nicht nur sachlicher, sondern auch persönlicher Art. In dieser Hinsicht dürfte außer der in den letzten Jahren vom A. D. M. W. selbst als nötig erkannten und befolgten Sungerhaltung des für die Programme verantwortlichen Musikwissenschaftlers vor allem die Beteiligung des rein zur Beleuchtung des vom A. D. M. W. selbst angeführten Fragenkomplexes, im vollen Mafstet vor der persönlichen Bedeutung und Lauterkeit der jetzt amtierenden Männer.

Das Problem der "fortschreitenden Entwicklung" wird organisatorisch zum Problem der führenden Generation. Zeitgenössische Musik verlangt zu ihrer wahrhaftigen Förderung in kritischen Zeitaltern auch die in einem speziellen Sinne zeitgenössisch fühlenden Führer; Ausstehende oder Entfremdete, die nach ihrem Lebensalter und nach ihren Taten dem Ringen um die künstlerische Gebärde ihrer Zeit besonders nahesteht,

die imstande und entschlossen sind, das von ihrer Organisation propagierte Schaffen auch persönlich zu vertreten. Findet der A. D. M. W. die Kraft, sich in dieser Richtung zu regenerieren, so mag es ihm nicht schwer fallen, mit der S. G. M. W. in eine wertvolle Arbeitsgemeinschaft oder gar in noch nähere Fühlung zu treten. Dann wäre jene Einheitsfront und Dekonomie der Kräfte hergestellt, die man der deutschen Musik gerade in unferen Tagen wünschen möchte, als Schutz gegen Verfallung wie nicht minder gegen Egoismus, als Trutz gegen den derzeit äugsten Feind aller Kunst: die Verpösterung im Geistigen.

*

Ein weiterer Bericht über die Einbrüche und Ergebnisse der hoch künstlerischen Veranstaltungen folgt.

Kommt dem Nachwuchs zur Hilfe!

Stille Anregung. Frankfurter Zeitung 1929
Von Otto Hilde.

X. ist ein junger Autor, der das Unglück hat, Verse zu schreiben. Nicht Gedichte, aber Erzählungen in Versen, oder doch wenigstens etwas ähnliches. Wie der Don Juan Hyrons sind es Vorbemerkungen, im Verlauf einer Handlung zu sagen, was ein junger Mensch auf dem Herzen hat, am Schmers, an Spott, an Reaktion auf eine Welt, die verwickelt ist, auf ein Zeitalter, an dessen Höhe ich nicht zu erinnern brauche, da sie jeder, der Erlebnisfähigkeit besitzt, aus eigener Erfahrung kennt.

X. hat sich da eine eigene und recht sonderbare Gattung geschaffen. Der Gebrauch des Verses ist tiefer bedingt: durch den echt künstlerischen Liech, ein so chaotisches Leben spielerisch oder tänzerisch zu bewältigen. Der Humor, den man so lobt, hat verschiedene Ausdrucksmöglichkeiten. Auf einer glühenden Platte kann man wohl nur tanzen. Aber wie dem auch sei, der Leser braucht ja nur das Tanzen zu sehen.

Der Leser kommt nicht in diese Lage. Der Autor findet keinen Verleger. Ich habe den Autor kennen gelernt, und er legte mit den Briefwechsel vor, der sich aus seinen Bemühungen um einen Verleger ergab. Ich würde mich nicht auf mein persönliches Urteil verlassen. Aber es gibt in jenem Dossier eine Reihe von Zuschriften prominenten deutscher Schriftsteller, die das kleine Werk lesen und davon so stark beeindruckt wurden, daß sie aus eigenem Antrieb versuchten, ihre zum Teil sehr engen Beziehungen zu den Verlegern nutzbar zu machen.

Ich bin mir bewußt, durch Fortlassen der Namen die Wirkung abzuschwächen. Jedoch die Redaktion wird mit befrüchten, daß es Namen sind, die alle kennen. Ich lasse nun zwei dieser Briefe folgen.

Lieber Herr X!

Zunächst erlaube ich mir bitte, daß ich Ihnen recht von Herzen gratuliere. Vor Ihrem Buche mag eine ihrer nergeln,

